



Stanisław Borowski aus Bunzlau ist ein weltweit anerkannter Glaskünstler, der sogar schon auf der Documenta in Kassel zu Gast war. Nur in seiner Heimat ist er nicht so prominent.

Foto: Magdalena Borowski

Stacheldraht in Glas

Stanisław Borowski hat sich mit Glaskunst weltweit einen Namen gemacht. Nun wird er 70 Jahre alt.

VON AGNIESZKA BORMANN

Wir finden ihn in seiner Werkstatt an einer Maschine. Der Lärm lässt uns den Meister eine Weile unbemerkt bei seiner Arbeit beobachten. Später erfahren wir, dass es ein Glasobjekt mit Sandstrahl mattierte, um dann eine Zeichnung darauf zu übertragen. „Geht in die Halle schauen, wie Glas entsteht“, ruft er zu uns, nachdem wir unsere Anwesenheit mit lautem Klopfen andeuten.

Für Stanisław Borowski ist dies das Herzstück seines Glasstudios. Das Feuer brennt im großen, mit Gas angetriebenen Ofen, es ist warm und laut. Ein Glasgestalter zieht einen Klumpen Glasmasse aus dem Ofen und modelliert einen Teil eines größeren Objektes. Hingerissen von dem Anblick merken wir nicht, dass Borowski bereits neben uns steht. „1350 Grad herrschen im Ofen, er bleibt ständig heiß und ist bis zu acht Jahre im Einsatz. Dann wird er renoviert“, beginnt er unvermittelt zu erzählen. Er ist ein begnadeter Erzähler, einer, dem man nur wenige Fragen stellen muss, um viel Interessantes zu erfahren.

Stanisław Borowski kommt am 28. August 1944 in Moutiers in Frankreich zur Welt, wohin sein Vater zwischen den Kriegen als Arbeitsemigrant gelangte. Dem Ruf der Aufbaupropaganda der Volksrepublik Polen folgend, kehrt die Familie Ende der 1940er Jahre nach Polen zurück. Nach einem Zwischenstopp bei Bolesławiec (Bunzlau) ziehen die Borowskis nach Ostpolen weiter, zu den Wurzeln der Familie in der Nähe von Krosno. Hier absolviert Borowski eine Ausbildung zum Mechaniker.

Sein erstes Geld verdient er mit Musik. Als er durch Zufall die Glashütte in Krosno von innen sieht, ist jedoch die Entscheidung fürs Leben getroffen. In dieser Hütte lässt er sich als Glasschleifer anstellen, um später sämtliche Produktionsbereiche zu durchlaufen und so die verschiedenen Möglichkeiten der Glasgestaltung kennenzulernen. Sein künstlerischer Anspruch kann sich hier aber nicht entfalten. Dafür baut er sich heimlich eine Werkstatt in der Garage seiner Tante auf. Als Autodidakt, ohne Diplom einer Kunstakademie,

scheint der freiberufliche Weg beinahe unmöglich. Mitte der 1970er Jahre wagt er ihn trotzdem. „Ich hatte es satt, für jemanden zu arbeiten, immer wieder künstlerische Kompromisse einzugehen und vor allem die kommunistischen Oberhäupter in Glasvasen zu porträtieren.“

Ende der 1970er Jahre schafft er es, in Westdeutschland auszustellen, 1980 im Rahmen der „Glaskunst zur Documenta 7“, der weltweit bedeutendsten Ausstellungsreihe für zeitgenössische Kunst. Als 1981 die Kunstzeitschrift „Neues Glas“ einen Wettbewerb für die 100 interessantesten Glaskunstobjekte des Jahres ausruft, schickt Stanisław Borowski ein Schwarz-Weiß-Foto seiner Arbeiten ein und schafft es in die Top-Hundert.

1981: Flucht nach Deutschland

Ende 1981 wird in Polen der Kriegszustand verhängt. Als Nicht-Parteimitglied, kurz nach einem Auslandsaufenthalt, steht Borowski auf der Liste der „Verdächtigen“. Gewarnt durch einen Freund packt er schnell die wichtigsten Sachen, lässt seine Frau und Kinder zurück und flieht nach Deutschland. Hier nutzt er die bereits geknüpften Kontakte und findet in Rheinbach bei Bonn einen dankbaren Zufluchts-



Kunst aus Glas von Stanisław Borowski. Foto: Magdalena Borowski

ort. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sich hier aus dem Sudetenland vertriebene Glasveredler an, mehrere Glasfachbetriebe aus Böhmen ließen sich in der Stadt nieder. „Ich hatte Glück, die Stadt profilierte sich stark als Glasstadt und bemühte sich um gute Glaskünstler.“ Borowski holt seine Familie nach und bleibt in Deutschland.

Schnell wird er hierzulande und auch international bekannt. Den Durchbruch in Übersee verschafft eine Veröffentlichung zu Borowski in der Revue des Corning Museum of Glas aus New York, der größten Glassammlung der Welt. Borowski wird mit Einladungen überschüttet. 1985 präsentiert er seine Arbeiten erstmalig in den USA und wird gefeiert. Seitdem stellt er regelmäßig in prestigeträchtigen amerikanischen Galerien und Museen aus. Selbst aus dem Weißen Haus bekommt er Aufträge. Seine Objekte finden Einzug in die Privatsammlungen und Dauerausstellungen vieler Museen weltweit. Seine Unikate erzielen höchste Preise und die Sammler stehen Schlange. 1990 gründet Stanisław Borowski gemeinsam mit seinen Söhnen Wiktor und Pawel in Hennef bei Bonn das Glasstudio Borowski.

1992: Rückkehr in eine Scheune

Nach der Wende besucht er seine Verwandten in Polen. Auf Fahrten zu Familienbesuchen sieht er immer wieder eine heruntergekommene Scheune in Tomaszów Bolesławiecki, neun Kilometer östlich von Bunzlau. Einmal hält er an und beschließt, den Bau samt vier Hektar Land zu erwerben. Nach umfangreicher Sanierung verlegt er 1992 sein Glasstudio an diesen Ort, ein Jahr später übergibt er die Führung an die Söhne. Das Glasstudio Borowski ist bis heute die einzige private Kunstglashütte in Polen, eine der wenigen in Europa und vielleicht eine von 20 weltweit. Hier entstehen einzigartige Kunstobjekte von Stanisław Borowski und seinen Söhnen Pawel und Stani Jan. Nicht nur Unikate, sondern auch Serien, die das wirtschaftliche Überleben des Familienunternehmens mit 14 Mitarbeitern sichern. Um die Geschäfte kümmert sich Wiktor, der in Deutschland lebt.

Borowskis Glaskunst ist bekannt in der

Welt, am meisten in Westeuropa und den USA – am wenigsten wohl in seiner Heimat. Borowski genießt seinen internationalen Ruf, bleibt aber sachlich. „Das war keine Explosion, kein glücklicher Zufall. Für diesen Erfolg hab ich viele Jahre hart gearbeitet.“ Heute kaufen seine Kinder frühere Arbeiten zurück – wenn es geht.

Seine ersten Arbeiten aus den 1970er und 1980er Jahren sind geprägt von der damaligen historischen und politischen Situation Polens. Im bedrohlich rubinroten Glas wimmelt es von Dämonen. Stacheldraht verbindet – oder teilt? – zwei Bestandteile eines Objektes. „Es ist viel Zeitgeschichte in diesen Arbeiten, viel Politik, Gesichter des öffentlichen Lebens, lesbar für diejenigen, die die Geschichte kennen“, so der Künstler. Bis heute sind Borowskis Arbeiten reich an Zitaten aus Mythologie, Literatur und Zeitgeschichte. Bis heute bevölkern surrealistische, oft Schrecken einflößende Fantasiegestalten seine Objekte. „Ich weiß nicht, woher sie kommen, sie sitzen einfach tief in mir, wohl auch in jedem Menschen. Manchmal wache ich mit einem Bild im Kopf auf und zeichne es schnell, um die Idee nicht zu vergessen.“

Dann setzt er sich ans Glas. Borowski ist Meister der Überfanggravur. Es ist eine mühsame und höchste Präzision erfordernde Technik. Zuerst wird ein Grundglas mit ein- oder mehrfarbigen Farbglasschichten überzogen. Dann werden die Farbschichten mit einer Schleifmaschine entsprechend einer zugrunde liegenden Zeichnung vom Grundglas abgetragen. Die Tiefe des Bildes entsteht durch die unterschiedliche Dicke der verbleibenden Farbschicht. Man hat den Eindruck, Borowski könne auf diesem Wege viel mehr im Glas „malen“ als mancher Maler auf der Leinwand. Seine Porträts sind lebendig, seine Bilder durch die Wirkung des Lichts in den eingravierten Formen intensiver und tiefer als dies auf flachem Untergrund möglich wäre. Malerei war für Borowski nie eine Alternative. „Ich kann stunden- und nächtelang am Glas sitzen, an der Leinwand werde ich schnell gelangweilt. Ich hab zwar einige Bilder verbrochen. Es ist aber nichts für mich. Mein Pinsel ist das Graveurzeug.“

Todessprung an der Schneekoppe

Jelenia Góra. Die Staatsanwaltschaft im niederschlesischen Jelenia Góra (Hirschberg) untersucht den Tod des Basejumpers Martin Trdla. Der tschechische Extremsportler ist Ende August bei dem Versuch, die Schneekoppe in einem Wingsuit zu überfliegen, ums Leben gekommen. Basejumping wird das Fallschirmspringen von Gebäuden, Sendemasten oder Brücken genannt. Eine Spielart dessen ist das Wingsuiting, bei dem ein spezieller Fluganzug mit eingenahten Flügeln benutzt wird.

Der 40-jährige Trdla galt als Pionier seiner Sportart, der sich seine ersten Anzüge selbst aus Ballonseide nähte. Er flog am Unglückstag, dem 28. August, um 10.30 Uhr, mit einem Motordrachen, in dem ein zweiter Tscheche saß, von der tschechischen Seite aus an die Schneekoppe heran. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte er aus 200 Metern Höhe aus dem Motordrachen und prallte auf polnischer Seite auf einen Berghang. „Er starb gleich nach dem Aufprall an der Unfallstelle“, sagt Violetta Niziolek, Sprecherin der Bezirksstaatsanwaltschaft in Jelenia Góra. An der Rettungsaktion beteiligten sich Angehörige der polnischen und der tschechischen Bergwacht. „Wir müssen die Unfallzeugen verhören und das Gutachten eines Sachverständigen für Flugunfälle einholen“, beschreibt Violetta Niziolek die nächsten Schritte.

Wingsuiter springen aus Flugzeugen oder Motordrachen ab, gleiten und landen mit einem Fallschirm. (wik/kas)

ANZEIGE

ORIGINAL sächsisch ÄBERLAUSITZ-DIESCHÖRDS!

T-Shirt € 12,90*
Doarheeme is an schönst!
100% Baumwolle
Größen: S-XXL

T-Shirt € 12,90*
Oack ne jech!
100% Baumwolle
Größen: S-XXL

In allen SZ-Treffpunkten
www.editionSZ.de

Heirat im Schloss

Frydlant. Seit Anfang September können Paare im Schloss von Frydlant in Tschechien heiraten. Dafür stehen zwei Räume zur Auswahl: der Rittersaal für Hochzeitsgesellschaften bis zu 110 Personen für umgerechnet 1080 Euro sowie der kleinere Festsaal mit 35 Plätzen. Er kostet rund 250 Euro. (stab)

AKTUELLER KURS

1 € = 27,63 Kč	1 € = 4,18 Zł
Amtlicher Kurs vom Vortag. (www.bankenverband.de)	

Wolfsfamilie am Mácha-See

Mehrere Tiere, darunter Welpen, gerieten nahe Doksy in die Fotofalle. Zu sehr ausbreiten sollen sie sich aber nicht.

J. ZAHRADNIK U. A. BRETSCHNEIDER

Beim bekannten Mácha-See (Hirschberg am See) und im angrenzenden Kokořin Waldgebiet bei Doksy etwa 50 Kilometer südlich von Zittau ging in diesem Sommer erstmals eine Wolfsfamilie in versteckte Fotofallen. Weit über hundert Jahre ist es her, als hier der letzte Wolf gesehen wurde. Jetzt gibt es Beweise von der Fortpflanzung dieses Raubtieres auf tschechischem Territorium.

Vor wenigen Tagen machte dies der Sprecher des Naturschutzgebietes Kokořin (CHKO), Ladislav Pořízek, offiziell bekannt. Ein Bild entstand um die Mittagszeit und lieferte Bilder von einem Jungwolf in Ufernähe des Teiches Břehyně (Heidemühlteich) bei Doksy. Von ersten Beobachtun-

gen einer Wolfsfamilie wurde schon Juli und August berichtet. Ein Video gibt es bislang nicht, sondern nur Einzelaufnahmen, und die Experten wissen nicht genau, um wie viele Tiere es sich handelt.

Nach Ladislav Pořízek bietet das große, waldreiche und fast menschenleere Gebiet ideale Lebensbedingungen für Wölfe. Es ist reich an Niederwild, Damhirschen und Schwarzwild. Man gehe davon aus, dass die Wölfe vorwiegend junge und schwache Wildtiere reißen werden, hingegen kaum erwachsene und starke Einzelgänger. Damit könnten Wölfe zur Eindämmung der Wildschweinplage beitragen.

„Urlauber und Anwohner müssen sich nicht fürchten“ sagte Pořízek. Selbstverständlich können in den nächsten Jahren Wolfsrudel auftreten. Es ist aber nicht davon auszugehen, „dass wir sie auf ein Dutzend anwachsen lassen“, so der Sprecher und deutet damit Maßnahmen gegen die Tiere an, falls sie sich stark ausbreiten.

Jungwölfe werden erst nach drei Jahren geschlechtsreif, beruhigt Pořízek. „Niemand muss sich im Walde fürchten“, sagte

Da hat die Fotofalle zugeschnappt: am Mácha-See in Böhmen hat sich ein Wolfsrudel niedergelassen. Woher die Tiere kommen, ist noch offen.

Foto: ČTK



der Sprecher und erwähnte die Lausitz, wo wahrscheinlich über einhundert Wölfe leben. Dort gebe es bisher keine Nachrichten von Angriffen auf Menschen.

Die Umweltorganisation Duha (Regenbogen) hat die Nachricht von der ersten nachgewiesenen Fortpflanzung des Wolfes

in der Tschechischen Republik begrüßt. Es wird auch die Furcht zerstreut, dass es zu einer exzessiven Vermehrung kommen könnte wie angeblich in den slowakischen Beskiden. „Die dort in den letzten zehn Jahren festgestellte Wolfspopulation wird deutlich übertrieben“, meinte Miroslav Ku-

tal, der Duha-Fachmann für den Schutz größerer einheimischer Raubtiere.

Woher die Wölfe am Mácha-See kommen, ist offen. Vanessa Ludwig vom Kontaktbüro Wolfregion Lausitz meint, sie könnten sowohl aus der Lausitz als auch aus Polen oder der Slowakei stammen. Wenn es gelingt, genetische Proben zu nehmen, werde man die mit den Daten aus Deutschland vergleichen. Man stehe mit den Kollegen im Nachbarland in Verbindung.

Anzumerken ist, dass das Gebiet um den Mácha-See seit 1. September von der Regierung unter Naturschutz gestellt und gleichzeitig an das länger bestehende Naturschutzgebiet Kokořin angegliedert wurde. Dieser Beschluss wurde bereits im Frühjahr 2014 gefasst. Das sei eine Garantie für die Bewahrung einzigartiger Naturräume mit der dort ursprünglichen Flora und Fauna. Eine Aufstockung der Finanzmittel zur Pflege dieses Großraumes und gleichzeitig der Entwicklung eines sanften Tourismus dürfe damit verbunden sein, freuen sich die Verantwortlichen. (mit ihg)